

hält sich zu der der Hauptthürme wie 2 zu 3. Von der Laube desselben aus genießt man ein wunderbares Schauspiel. Wie man von einer Felskuppe in einem Gebirge einerseits auf Abhänge, Schluchten und Wipfel hoher Bäume hinabschaut, und andererseits wieder Felsenspitzen anstaut, die sich noch höher hinaufziebeln, so sieht man auch hier auf die in verschiedener Höhe herumgelagerten Massen des Gebäudes, auf einen Wald von thürmenden Strebepfeilern und Widerhaltern hinab, und nach Vollendung der beiden Hauptthürme werden deren Achstecke und Helme den Blick bis in die Wolken leiten.

Das Gewölbe und Dach bedurften bei der Leichtigkeit der sie tragenden Halbsäulen und Strebepfeiler einer besondern Unterstüzung; diese aber konnte ihnen auf keine andere Weise gegeben werden, als indem man Widerhalter errichtete, zwischen welchen Strebebogen gewölbt wurden. Nur in der Verzierung machte man zwischen den Widerhaltern der Südseite und jenen der Nordseite einen bedeutenden Unterschied, indem man die letztern durchaus einfacher behandelte, offenbar mit Rücksicht auf die größere Gefahr des Verberbens, welcher das Gebäude an der Nordseite ausgesetzt ist.

Seitdem das Domgebäude als Kirche (ohne die Hauptthürme) vollendet worden (1863), kann man, da alle Gänge an dem Chor, Kreuz, Schiff und den Thürmen in einer fortlaufenden Verbindung stehen, das Ganze in den verschiedenen Höhen mehrfach umwandern und jeden einzelnen Theil desselben mit Bequemlichkeit in der Nähe beschauen. In dieser Vollendung ist das Gebäude wie ein Berg Gottes, wie ein anderes Zion den Bewohnern der Stadt und des Landes zum steten Ziel frommer, freudiger Erhebung kunstreich aufgerichtet, dem Auge des aus der Ferne Kommenden Stunden weit erkennbar. Welch ein Anblick muß es erst sein, wenn (1875?) die Thürme ihre durchbrochenen Helme mit den reichen Blätterkronen in den blauen Himmel erheben werden!

71. Der Kolosß des Zeus zu Olympia.

(Von Fr. Jacobs.)

Die erste Epoche der beginnenden hohen Kunst fängt mit Phidias an, unter dessen Werken die Pallas, wie sie im Parthenon stand, hervortragt. Aber nicht bloß in diesem einen kolossalen Bilde hatte dieser Künstler das Ideal der ewigen Jungfrau darzustellen gesucht, sondern in mehreren wetteiferte er mit sich selbst und stellte in Lemnos eine Pallas auf, die als ein Wunder der Schönheit und des Ebenmaßes vorzugsweise die Schöne genannt wurde. So war es auch Phidias, der das Ideal des Zeus vollendete, durch den Kolosß zu Olympia, wo der Gott in stiller Majestät nach Besiegung seiner Feinde thront, den drohenden Blitz zur Seite gelegt und dem festlichen Geschäfte der Spiele hingegeben, wo er selbst als Richter den Siegerkranz reicht. Sein Oberleib war unbedeckt, aber den untern Theil umhüllte ein Mantel, der faltenreich bis zu den Füßen herabfloß. Die nackten Theile waren von Elfenbein, der Mantel von Gold mit Blumen bedeckt. In seiner rechten Hand schwebte die Göttin des Sieges, dem Gotte zugekehrt, den Delyweig in der Hand, in der Linken aber trug er das Scepter, das als ein Symbol der von ihm beherrschten Erde aus mannichfaltigem Erze zusammen geschmiedet war, und auf seiner Spitze war der ruhende Adler. Daß aber in dem Antlitz des Gottes die höchste Würde und Milde und Güte auf eine unaussprechliche Weise gemischt gewesen, darüber ist im Alter-